



Abb. 1: Schurz des Freimaurerlehrlings Joseph Stapf von der Loge „Zur gekrönten Hoffnung“ in Wien, 1790. Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Inv. Nr. T 49.  
Foto: Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck.

# WOLFGANG AMADÉ MOZARTS FREIMAURERISCHE BEKLEIDUNG

Gerald Fischer-Colbrie

## ABSTRACT

Mozart's clothing on his initiation into Freemasonry as exemplified by the entered apprentice Freemason's apron in the Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum.

Wolfgang Amadé Mozart ist wohl der auf der ganzen Welt bekannteste Freimaurer. Seine maurerische Bekleidung ist nicht erhalten geblieben. Ein Lehrlingsschurz, eine Lehrlingskelle und weiße Handschuhe wurden Mozart anlässlich seiner Aufnahme überreicht. Solch ein Lehrlingsschurz sowie eine Lehrlingskelle aus der Zeit Mozarts, deren Herkunft für diese Zeit nachweisbar sind, befinden sich im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum; nunmehr auch ergänzt um eine Nachbildung eines Meisterschurzes, wie Mozart im Tempel zu tragen verpflichtet war.

Mit Beginn der Alleinregierung Josephs II. als Herrscher der Habsburgischen Erbländer galt dem Kaiser die absolute Entscheidungsgewalt in den von ihm regierten Erbstaaten als eine *conditio sine qua non*. Das Hereinregieren ausländischer weltlicher Kirchenfürsten, wie jener zu Passau oder zu Salzburg, über die ihnen zugehörigen Seelsorgebesitztümer in der Monarchie war zu korrigieren. Aber auch die finanziellen Abgaben von Klöstern an ihre ausländischen Ordensoberen und den Vati-

kan missfielen dem Herrscher schon seit der Teilnahme an der Regierung seiner Mutter. Nun mussten alle Abhängigkeiten aufgehoben und die Zahlungen ins Ausland eingestellt werden. Die weltlichen Orden betreffend teilte die damals zuständige „Österreichische Provincialloge“ am 1. Jänner 1781 ihren Johannislogen den Wunsch des Kaisers mit, dass innerhalb des Habsburgischen Staatenbereiches eine von ausländischen Einflüssen und Abgaben unabhängige „Große Landesloge“ der Freimaurer errichtet werden müsse, um ihr den staatlichen Schutz gewährleisten zu können. Die Bereitschaft hierzu äußerten die Wiener Logen noch im Juni 1781.<sup>1</sup> Der Versicherung seiner Berater vertrauend, dass am bevorstehenden Konvent in Wilhelmsbad<sup>2</sup> im Sommer 1782 eine neue regionale und vereinheitlichte innere Ordnung des Freimaurerordens für das Deutsche Reich und Mitteleuropa in Kraft gesetzt werden würde, gewährte der Kaiser den Freimaurern eine Frist. Nachdem diese vorgegebene Einigung aber in Wilhelmsbad nicht erzielt werden konnte, drängte der Kaiser, zumindest in seinen Erbländern eine einheitliche Regelung durch eine unabhängige nationale Großloge zu erreichen. Aber erst im April 1784 wurde durch die Errichtung der „Großen Landesloge“ die Vereinheitlichung des Brauchtums innerhalb der Monarchie erzielt. Das Ritual und die Bekleidung wurden verpflichtend festgelegt und für die unter diesen Vorgaben erlaubte Johannis-Freimaurerei bindend vorgeschrieben.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Der Hochw. Vikar Konrad von Pufendorf erklärte in einem Schreiben vom 29. Juni 1781, die altschottische Loge wünsche eine Vereinigung der beiden hiesigen Logen „Zu den drei Adlern“ und „Zum Palmbaum“ mit den drei Berliner Logen „Zum heiligen Joseph“, „Zur gekrönten Hoffnung“ und „Zur wahren Eintracht“. Sämtliche Brüder erklärten, dass sie die Vereinigung sehnlichst wünschen. (Archiv, F-C, Koph/FXXVI 87a60).

<sup>2</sup> Der Konvent von Wilhelmsbad tagte vom 16. Juli – 1. September 1782.

<sup>3</sup> Unter Johannismaurerei versteht man die auf die drei Grade des Lehrlings, des Gesellen und des Meisters sich beschränkende Lehrart. Darauf aufbauende Hochgradsysteme wurden, weil vielfach durch irreguläre Gruppen von Schwindlern und Hochstaplern unterwandert, ab 1784 als nicht genehmigte Vereinigungen vom kaiserlichen Schutz ausgenommen, d. h. also: verboten.

Mozarts Aufnahme fiel genau in die Periode von 1784 bis 1793. Dadurch ist es möglich, das Ritual und die Bekleidung, die bei den Logenarbeiten getragen wurden, zweifelsfrei festzustellen.

Was die geforderte Einheitlichkeit des Rituals betrifft, hatte man sich innerhalb der Johannislogen rasch geeinigt. Sowohl die Logen der ungarischen Draskovich-Observanz als auch die Logen der Strikten Observanz einigten sich mit den so genannten „Berliner Logen“<sup>4</sup> in Wien, deren Ritual für die ersten drei Grade zu übernehmen, weil es ihren Ritualen sehr ähnlich war. Sie verlangten allerdings, dass jene, dem Zinnendorf-System angehörenden „Berliner Logen“ sich aus der Abhängigkeit der „Großen Landesloge für Deutschland“ lösen müssten. Die vom Kaiser geduldete „Große Landesloge“ für die Habsburgischen Länder gliederte sich in die Provincialloge von Österreich, jene von Böhmen, von Galizien, von Ungarn, von Siebenbürgen und der österreichischen Lombardei. Alle diesen Provinzlogen angehörenden Johannislogen wurden um Johannis 1784 rekonstituiert und damit verpflichtet, das ihnen ausgehändigte, einheitliche Ritual zu verwenden und eine einheitliche Bekleidung auszugeben.

Dieses in der Provincialloge von Österreich nach deren Errichtung verwendete Ritual wurde also nach der im Juni erfolgten Rekonstituierung der Freiburger Loge<sup>5</sup> am 1. Oktober 1784 durch den Provincialsekretär zugesandt. Am Ende der Ritualkopie findet sich folgende Erinnerung:

*„Dem Original gemäß ausgefertigt und der sehr ehrwürdigen St. Johannisloge zur edlen Aussicht im Orient zu Freiburg zur genauen Befolgung mitgeteilt.*

*Wien den 1. des X. Monats 5784.*

*Im Namen der Provincialloge von Österreich.*

*Otto von Gemmingen<sup>6</sup> m/p,*

*Prov. Sekretär.“<sup>7</sup>*

Diese Kopie lässt uns erkennen, dass das Ritual einem der beiden von Joseph Baurnjöpel abgeschriebenen Rituale gleicht.<sup>8</sup> Ebenso gleicht ihr ein erhalten gebliebener Teil des Ritualtextes im Logenbuch der Loge „Zur wahren Eintracht“.<sup>9</sup> Der nach Freiburg übermittelte Ritualtext ist zur Gänze erhalten geblieben. Der Provincialsekretär der Provincialgroßloge von Österreich, Otto von Gemmingen, hat in seiner Eigenschaft als Stuhlmeister<sup>10</sup> der Wiener Loge „Zur Wohltätigkeit“ zehn Wochen nach der Übermittlung dieser Akten an die Freiburger Loge den Suchenden Wolfgang Amadé Mozart mit Sicherheit nach genau diesem neu angeordneten Ritual am 14. Dezember 1784 in seine Loge aufgenommen. Wolfgang Amadé Mozarts freimaurerische Bekleidung selbst ist – wie eingangs erwähnt – nicht erhalten geblieben. Die Bekleidungs Vorschriften für die Brüder während ihrer Arbeit im Tempel sind aber in dem genannten Logenbuchrelikt beschrieben. Dadurch und durch die zeitlich und personell mögliche Einordnung der Schurze zweier Grazer Freimaurer

<sup>4</sup> Unter „Berliner Logen“ verstand man die von der Berliner „Großen Landesloge von Deutschland“ konstituierten Wiener Logen „Zur gekrönten Hoffnung“ und „Zum heiligen Joseph“ und deren ersterer Tochterloge „Zur wahren Eintracht“. Sie waren vor April 1784 in der „Österreichischen Provincialloge“ zusammengefasst und wurden von Karl Graf Dietrichstein als Provincialgroßmeister geleitet. Die „Österreichische Provincialloge“ ist nicht ident mit der „Provincialloge von Österreich“, welche erst 1784 im Verband der am 24. April errichteten „Großen Landesloge“ der Habsburgischen Monarchie konstituiert wurde.

<sup>5</sup> 1784 wurden alle Logen anlässlich des Johannistages am 24. Juni rekonstituiert. Für die beiden Wiener Logen „Zum Palmbaum“ und „Zu den drei Adlern“ findet sich, als Beispiel, diese Erneuerung ihrer Konstitution in: Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien, Vertrauliche Akten (= HHStA, VA), 65/1, 55 u. 56.

<sup>6</sup> Otto Heinrich Freiherr von Gemmingen, geb. am 5. November 1755 in Heilbronn, gest. am 15. März 1836 in Heidelberg, verheiratet am 8. September 1779 in Mannheim mit Karoline Charlotte Gräfin von und zu Sickingen, geb. 5. August 1756, gest. 28. Oktober 1826.

<sup>7</sup> Siehe: Mozart in Linz, Katalog Oberösterreichisches Landesmuseum NF. 46, Linz 1991, S. 87, Nr. 4.16 Freimaureritual der Habsburgischen Landesgroßloge von 1784. Kopie im Archiv des Autors, Ritual III, 50f.

<sup>8</sup> J. Baurnjöpel hat sowohl das Ritual der ehemaligen Strikten Observanzlogen (89ff.), als auch jenes, wie er sich ausdrückt: „Ordens Rituel unserer hiesigen dermaligen Orienten“ in seinem Buche festgehalten, das ab 1784 für alle Logen galt. Siehe: Eine Wiener Freimaurerhandschrift aus dem 18. Jahrhundert von Bruder (Joseph) Baurnjöpel, transkribiert und herausgegeben von Friedrich Gottschalk, Graz 1986, S. 108–127, 207–218, 253–261. Enthält eine Biographie J. Baurnjöpels von Julius Fischer (Anmerkungen hiezu als grüne Beigabe im Exemplar der ÖNB).

<sup>9</sup> Vergleichbare Ritualteile in: HHStA, VA, 65/1.

<sup>10</sup> Der Stuhlmeister einer Loge wurde damals mit „Ehrwürdiger Großmeister“ angesprochen, während heute der Titel „Großmeister“ nur dem Vorsteher einer Großloge zusteht.

lässt sich das Desiderat der Mozartforschung erfüllen, einen quellenbelegten Nachweis von dem Aussehen der maurenschen Kleidung Mozarts nach seiner Aufnahme, also als Lehrling, als Geselle und vor allem als Meister, zu erbringen. Die bisher seit dem maurerischen Mozartbildwettbewerb in den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts in Filmen, Zeitschriften und Büchern, auf Covers und anderen Abbildungen falsch dargestellte Meisterkleidung ist zu korrigieren.<sup>11</sup> Die erste Quelle hierzu bietet das Ferdinandeum in Innsbruck mit dem bisher einzig nachweisbaren Lehrlingsschurz einer Wiener Freimaurerloge aus der Zeit zwischen 1784 und 1793. Die Verpflichtung zu uniformen „Logenschürzen“ ist im vorhin genannten Logenbuch wie folgt festgehalten worden.

*„... In einer wohl eingerichteten und ordentlichen Loge muß die Aufnehmungs Abgabe so bestimmt werden, daß die Loge den auszuteilenden Schmuck selbst anschafet, und sie nicht von einem jeden dürfen eingelößet, und bestellt werden. Ein von der Loge dazu Verordneter muß davor Sorge tragen, daß alle Kleidungen übereins, nach dem dazu gesetzten Modelle, gefertigt werden, damit man der Ungleichheit vorbeugen möge, die in weniger ordentlichen Logen dadurch verursacht wird, daß ein jeder sich seine Kleidung selbst anschaffen muß.“<sup>12</sup>*

Der in Innsbruck vorhandene Lehrlingsschurz eines Freimaurers aus dem 18. Jahrhundert ist einer der wenigen sehr selten im privaten Besitz verbliebenen Lehrlingsschurze.

Er verdankt dies der Tatsache, dass sein Träger, Joseph Stapf, bereits kurz nach seiner 1790 erfolgten Aufnahme in die Wiener Loge „Zur gekrönten Hoffnung“ die Kaiserstadt verließ und während der nächsten Jahre bis Ende 1793 Wien nicht mehr aufsuchte.<sup>13</sup> In diesem Jahr hatte Kaiser Franz II. die Ruhigstellung der Freimaurerlogen in den Habsburgischen Stammländern durchgesetzt. In Innsbruck arbeitete die durch das Josephinische Patent vom Dezember 1785 anbefohlene Sammelloge „Zu den symbolischen Bergen“ nur ganz kurze Zeit und stellte bereits 1786 ihre Arbeit ein, weil die Brüder ihre Mitgliedschaft durch die vom Kaiser anbefohlene vierteljährliche Meldung nicht deklarieren wollten.<sup>14</sup> Als der Lehrling Stapf nach Innsbruck zurückkehrte, konnte er in Tirol keiner Tempelarbeit mehr beiwohnen und wurde daher nicht mehr befördert. Der ihm von der Loge überlassene Lehrlingsschurz verblieb daher ungetragen in seinem Privatbesitz. Schurz und Kelle wurden im Jahre 1913 vom Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum erworben und 1981 erstmals ausgestellt.<sup>15</sup> Diese beiden Objekte wurden damals nicht der richtigen Loge und nicht dem tatsächlichen Besitzer zugeordnet.<sup>16</sup> Auf dem zugehörigen, aber nicht sorgsam beachteten Inventarblatt Nr. T 49 wurde dem Hinweis des auf der Kelle eingravierten Monogrammes sowie des liegenden Rechteckes nicht nachgegangen. Das Rechteck ist mit dem Begriff für „Loge“ zu entschlüsseln und die beiden zugehörigen Buchstaben „G“ und „H“ stehen für den Logennamen, nämlich: „Gekrönte Hoffnung“, als dem gekürzten Namen der Wiener Freimaurerloge „Zur gekrönten Hoffnung“. Am Ende der handschriftlichen Mitgliederliste dieser Wiener Loge aus

<sup>11</sup> Fischer-Colbrie, Gerald: Ein Mozartbildwettbewerb in Wien. Arbeitstitel der vorgesehenen Veröffentlichung.

<sup>12</sup> HHStA, VA 65/1, 94f.

<sup>13</sup> Joseph Paul Stapf (Staph), geb. am 23. Jänner 1762 in Perjen bei Landeck/Tirol, gest. am 16. Oktober 1809 in Innsbruck. Zu ihm s.: Mersi, Andreas: Biographische Skizze von Joseph Stapf, in: Neue Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg 1841, S. 12. Siehe auch: Huter, Franz: Der Weg zur Innsbrucker Baufakultät, in: Veröffentlichungen der Universität Innsbruck, Bd. 62, Innsbruck 1970, S. 15.

<sup>14</sup> Kaiser Joseph II. ordnete in seinem Handbillet vom 11. Dezember 1785 an, dass nur mehr in den Landeshauptstädten jeweils eine Loge bestehen dürfe. In Innsbruck mussten sich daher die beiden Logen „Zu den drei Bergen“ und „Zum symbolischen Zylinder“ in der genannten Sammelloge „Zu den symbolischen Bergen“ vereinigen. Ausgenommen von dieser Regel wurden Prag und Wien, wo je drei Logen genehmigt wurden. Die Zahl der Mitglieder aber wurde pro Stadt mit dreihundert Personen beschränkt. Die Logenmitglieder mussten dem Kaiser bekannt gegeben und die Veränderungen durch Zu- und Abgänge der Mitglieder vierteljährlich gemeldet werden.

<sup>15</sup> Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Inv. Nr. T 49. Das Schurzleder ist in der für die österreichische Provinz damals maßgebenden gerundeten und gespitzen wappenähnlichen Form geschnitten.

<sup>16</sup> Aufklärung in Tirol, Josephiner – Freimaurer – Jakobiner, Katalog Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck 1981, S. 25, Nr. 127 ist zu lesen: „Schurz und Kelle der Innsbrucker St. Johannesloge ‚Zu den drei Bergen‘ (wahrscheinlich von Alois Paul v. Trabucco (1744–1782), Professor für Anatomie an der Universität Innsbruck und Leibarzt der Erzherzogin Elisabeth)“.



dem Jahre 1790 findet sich der interessante nachgetragene Vermerk:

*„Hinzugekommen Joseph Stapf Mathematikus, Karl Julius von Lebmacher Med. Doktor.“<sup>17</sup>*

Somit sind die in der Ausstellung „Josephiner – Freimaurer – Jakobiner“ gezeigten Lehrlings-Requisiten also nachweisbar dem Innsbrucker Universitätsprofessor Joseph Paul Stapf zuzuordnen. Andreas Mersi bestätigt uns in seiner biographischen Skizze über Joseph Stapf, dass dieser im Juni 1790 nach Wien reiste, um eine Anstellung im Baufach in Tirol zu erlangen.<sup>18</sup>

Inseheim aber hoffte Stapf, wie viele Tiroler, dass der Nachfolger Josephs II. die Innsbrucker Universität wieder erstehen lassen würde. Stapf erstellte deshalb auch einen Plan für ein neues Lehrfach der praktischen Mathematik, das er vortragen zu dürfen erbat. Nach zwei Jahren ging sein Plan tatsächlich in Erfüllung. Bis dahin hielt sich Stapf als Wirtschaftsrat bei Bischof Fengler in Raab in Ungarn auf und hielt vermutlich keinen Kontakt mehr mit seiner Loge, weil er in den Mitgliederlisten von 1791–1793 nur als abwesender Lehrling und als Mathematikus sowie ohne Ortsangabe ausgewiesen wurde. Seine inzwischen erreichte Professur an der tatsächlich wiedererrichteten Universität Innsbruck fand ebenfalls keine Erwähnung, was dafür spricht, dass er keinen Kontakt mehr zu der Loge „Zur gekrönten Hoffnung“ in Wien aufrecht erhalten hat.

Aus der Analyse der erhaltenen Quellen geht eindeutig hervor, dass Mozart einen derartigen Schurz getragen haben muss. Großmeister von Gemmingen<sup>19</sup> bekleidete also Wolfgang Amadé Mozart nach seiner Aufnahme mit einem Lederschurz, der jenem im Ferdinandeum erhalten gebliebenen Lehrlingsschurz („weißes Leder, wappenähnlich geschnitten, ohne Futter, Einfassung oder anderen Schmuck“) glich, gab ihm eine – von der Gravur abgesehen – gleiche „unpolierte silberne Kelle an einem weißen ledernen Riemen, die ins dritte Knopfloch des Kleides gehängt wurde“<sup>20</sup> und überreichte ihm „zwei Paar weiße Männer- und ein Paar weiße Frauenzimmerhandschuhe“. Den weißen Lederschurz trug Mozart nur vierundzwanzig Tage bis zum 7. Jänner 1785, den Gesellenschurz gar nur eine gute Woche, weil er bereits am Samstag darauf, dem 15. Jänner jenes Jahres, zum Meister erhoben wurde.<sup>21</sup>

Als Geselle hatte Mozart ein dem umgestülpten Lehrlingsschurz gleichartiges Stück erhalten, dessen Klappe aber durch drei im Dreieck gesetzte Rosen von weißem Taftband festgebunden war. Die nunmehr polierte Maurerkelle der Gesellen trug Mozart an einem weißen Taftband um den Hals.<sup>22</sup> Dazu erklärte ihm der Großmeister von Gemmingen:

*„Daß diese Kelle poliert ist, geschieht Sie zu erinnern, dass Ihre Art zu arbeiten edler sein muß, als der Br. Lehrlinge ihre; und was die 3 auf Ihrem Schurzfelle befindlichen weißen*

<sup>17</sup> HHStA, VA, K 72/8. Die Mitgliederlisten wurden jährlich zum Johannisfest, am 24. Juni, ausgeteilt oder verschickt.

<sup>18</sup> Mersi, Andreas: Joseph Stapf (wie Anm. 13), S. 12. Die Mitgliederlisten wurden zumeist bei der Feier des Johannisfestes (24. Juni) verteilt. Die Liste des Jahres 1790 war bei Stapfs Aufnahme bereits erstellt, aber noch nicht verteilt, so dass die Namen der beiden um diese Zeit aufgenommenen Neophyten zumindest in einem Teil der Ausgabe nachgetragen werden konnte.

<sup>19</sup> Die einer Freimaurerloge vorstehenden Stuhlmeister wurden damals als hochwürdige Großmeister angesprochen und im Ritual als solche bezeichnet. Siehe Anm. 10.

<sup>20</sup> Zwei gleich große Kellen, deren Blatt- und Stielform der Innsbrucker Lehrlingskelle entsprechen, befinden sich im Oberösterreichischen Landesmuseum, Inv. Nr. Go 412. Das ringförmige Stielende dieser beiden Kellen ist beweglich. Beide sind vergoldet. Im Ring einer der beiden Kellen findet sich ein zu einer Masche gebundenes schmales blaues Bändchen. Eine der beiden Kellen, welche man später vergolden ließ, könnte aus dem Besitz des Linzer Eisenhändlers Augustin Hörmann stammen. Eine nähere Untersuchung konnte nicht durchgeführt werden. Vermutlich ist die nackte Kelle die ehemalige unpolierte Gesellenkelle. Diese wurde nämlich an einem weißen Seidenband getragen. Dem Schenkungsprotokoll nach stammen die Freimaurer Utensilien von den Eisenhändlern Huster und Leitner, den Berufsnachfolgern Hörmanns.

<sup>21</sup> Dieses bisher in der Literatur noch nie exakt (nur Mitte Jänner und ohne Quellenangabe) festgehaltene Datum, lässt sich ganz leicht nachweisen, wenn man dem Mozartforscher Otto Erich Deutsch vertraut, der durch seine exakte Arbeit zahlreiche Irrtümer der Mozartforschung korrigiert hat. In seiner mit A. Bauer herausgegebenen Gesamtausgabe der Mozart Briefe und Aufzeichnungen, Kassel 1963, 3. Band (1780–1801), S. 367ff. wird das Ereignis der Meistererhebung „am vergangenen Samstag“ als stattgefunden bezeichnet. Dies war, laut Dolliarius errechnet, der 15. Jänner 1785.

<sup>22</sup> HHStA, VA, K 65/1, 95 Art. 7.

*Bandrosen bedeuten, sollen sie inskünftige erfahren, wenn Ihre Meister es gut finden werden, sie Ihnen zu erklären.”<sup>23</sup>*

Ein solchermaßen gefertigter Gesellenschurz wurde in Österreich bisher nicht aufgefunden. Die dem Lehrlingsgrad und dem Gesellengrad zugeordneten Schurze gab Mozart vermutlich, wie üblich, anlässlich seiner Beförderung und seiner Erhebung wieder der Loge zurück. Mozarts Meisterschurz, also jener Schurz, der zu Mozarts Freimaurerzeiten von allen Freimaurermeistern der „Großen Landesloge“ der Habsburgischen Monarchie getragen wurde, soll nachfolgend beschrieben werden.



Abb. 2: Rekonstruktion von Mozarts Meisterschurz nach den Grazer Relikten. Siehe: Mozart in Linz, Katalog Oberösterreichisches Landesmuseum, N. F. 46, Linz 1991, S. 41f., S. 88, Kat. Nr. 4.21.

## WIE SAH MOZARTS MEISTERSCHURZ AUS?

Der Schurz der Freimaurer hat sich – wie kein anderes Attribut der Maurerei – über Jahrhunderte als internationales Charakteristikum behauptet. Er änderte wohl sein Aussehen in Form, Material und in seinem symbolischen Gehalt, er wurde aber von allen Spielarten und Seitenzweigen dieses Weltverbundes als solcher beibehalten. Aus der Steinmetzunft übernommen, reichte der Schurz ursprünglich bis weit über die Knie.<sup>24</sup> Der Funktion eines Arbeitsschurzes entsprechend, konnte sein Lappen als Latz durch ein Knopfloch zum Schutze der Oberkleidung aufgeklappt am Rock befestigt werden.<sup>25</sup> Weil die Meister keine groben Arbeiten leisteten, trugen sie den Schurz nur mit heruntergeklapptem Latz. Das ehemals roh belassene Leder wurde bald, aber nur für die Beamten der Großen Landesloge in England, an

der rauhen Rückseite weißgefüttert und an den Rändern blau eingefasst.<sup>26</sup> Es dauerte nicht lange, bis außerhalb Großbritannien die Schurze aller Brüder gefüttert wurden. In den romanischen Ländern wurden die weißen Schurze bald mit kunstvoll angeordneten Symbolen bestickt oder bedruckt. In Deutschland und in den Habsburgischen Ländern hingegen begnügte man sich mit blaugeränderten, zumeist rosettenbesetzten, gefütterten Schurzen.

Die zu Mozarts Zeit in der Habsburgischen Landesloge, ab April 1784 verbindlich, zu tragenden Freimaurerschurze sind im Logenbuch der Wiener Loge „Zur wahren Eintracht“ beschrieben.<sup>27</sup> Der weiße Lederschurz des Meisters ist mit drei blauen Bandrosen besetzt, mit blautafelnem Unterfutter und ebensolcher Einfassung geziert.<sup>28</sup> Ein derartiger Schurz ist aus dem Besitz des Grafen Ludwig Konrad von Lehrbach (1744–1805) erhalten geblieben.<sup>29</sup> Graf Lehrbach war 1779 in

<sup>23</sup> Protokollkopie des Gesellenrituals, 110.

<sup>24</sup> Vgl. William Hogarths (1697–1764) satyrischen Zyklus „Vier Tageszeiten“ (1738): Das Bild „Nacht“ zeigt einen einfachen langen Maurerschurz und einen Winkel als Halsschmuck (Bijou).

<sup>25</sup> Die Figurine eines Freimaurermeisters der Wiener Porzellanmanufaktur (um 1755–60) zeigt solch einen Schurz. Abb. in: Zirkel und Winkelmaß. 200 Jahre Große Landesloge der Freimaurer, Katalog des Historischen Museums der Stadt Wien, Wien 1984, S. 112. Vgl. Posner, Oskar: Bilder zur Geschichte der Freimaurerei, Reichenberg 1927, S. 109.

<sup>26</sup> Schneider, Herbert (Hg.): Die Freimaurerkorrespondenz, Friedrich Ludwig Schröder, Friedrich Ludwig Wilhelm Meyer 1802–1816, Bayreuth 1979, S. 38, vom 11. VI. 1802. Da die Hamburger Freimaurer, egal ob Logenbeamte oder nicht, allesamt blaugeränderte und blaugefütterte Schurze trugen, ließen sich Schröder und Meyer für ihren Englandbesuch weißgefütterte Schurze anfertigen.

<sup>27</sup> Lorenzi, Ernst (Hg.): Das Logenbuch der Loge „Zur Wahren Eintracht“ (= Quellen zur freimaurerischen Geschichtsforschung 2, Quatuor Coronati), Wien 1979, S. 106.

<sup>28</sup> Lorenzi: Logenbuch (wie Anm. 27), S. 106.

<sup>29</sup> Siehe auch: Reinalter, Helmut: Graf Lehrbach und Tirol, in: Veröffentlichungen des Museum Ferdinandeum 54, Innsbruck 1974, S. 213ff.

die Loge „Zur gekrönten Hoffnung“ aufgenommen worden. Sein Meisterbrief vom 19. April 1779 und seine Regalien inklusive Schurz befinden sich im Österreichischen Staatsarchiv.<sup>30</sup> Dieser Schurz wurde mehrfach in Ausstellungen gezeigt und in Farbe publiziert.<sup>31</sup> Der mit blauem Seidenbatist eingefasste Schurz ist auf der Rückseite und vorne am Latz mit dem gleichen Futterstoff überzogen. Charakteristisch für die österreichische Provenienz sind wappenförmige Schurze, deren Form unten gerundet und gespitzt verläuft. So ist auch bereits Graf Lehrbachs Schurz geschnitten. Auf dem weißen Ledergrund finden sich zwei Rosetten, zwischen denen darüber am Schurzlatz eine weitere gelblich verblasste Rosette angebracht ist. Die Ursache der Farbabweichung ist unbekannt. Die Möglichkeit, dass die Rosettenfarbe in Wien je nach Loge variiert habe, ist im Logenbuch angedeutet. Dieser Schurz ist als Vorläuferschurz anzusehen, nach welchem – im Format etwas verändert – die ab 1784 gefertigten uniformen Schurze hergestellt wurden. Zwei gleichgeformte Meisterschurzrelikte mit einer erhalten gebliebenen blauen Rosette in der Art der auf dem Graf Lehrbachschen Schurz applizierten Rosetten, befinden sich in Graz. Sie stammen aus dem Besitz der Familie Ritter von Kalchberg. Sie sind 1991 in der Literatur erstmals beschrieben worden und befinden sich im Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum.<sup>32</sup> Sie stammen aus der Zeit der Tätigkeit der „Großen Landesloge“ und gleichen daher sicher dem Schurz, den Mozart getragen hat. Der eine Schurz wurde von Joseph Ritter von Kalchberg getragen. Er ist im Jahre 1785 zum Bund gestoßen und in der zweiten Hälfte des Jahres zum Meister der Grazer Loge „Zu den vereinigten Herzen“ erhoben worden. Der andere Schurz gehörte dessen Bruder, dem Dichter und Bancalbeamten Johann Ritter von Kalch-

berg, der seit 1786 im Mitgliederverzeichnis der gleichen Loge geführt wurde.<sup>33</sup>

Neben diesem Schurz trug Mozart als Meister-Kleinodien eine vergoldete Maurerkelle und einen elfenbeinernen Schlüssel, beide je an einem blauen Seidenband um den Hals. An der rechten Seite des Schurzes hing ein Paar Frauenhandschuhe.

Dem Ritual gemäß führte der Zeremonienmeister nach der Erhebungszeremonie Bruder Mozart vor den Altar, wo ihm der Großmeister von Gemmingen das Schurzfell mit folgenden Worten überreichte:

*„Mein Bruder, kraft des Amtes, das ich bekleide, habe ich Sie zum Freimaurermeister angenommen und zum Zeichen dieses Grades werden Sie dies Meisterschurzfell, als eine Belohnung der Dienste, welche Sie unserem ehrwürdigen Orden bereits geleistet haben, tragen. Ich wünsche, dass es Sie aufmuntern möge, den würdigen Wandel fortzusetzen, wodurch Sie es sich erworben haben.“*

Als Mozart das Meisterband mit dem Schlüssel erhielt, sprach Großmeister von Gemmingen:

*„Hier ist der Schlüssel von Elfenbein, an einem blauen Bande gebunden, den ich Ihnen umhänge, damit Sie wissen, wie Sie ihn künftig tragen sollen, wenn Sie bei uns in unserer Versammlung sind. Dieser Schlüssel verschafft Ihnen den freien Eintritt in alle Lehrlings, Gesellen und Meister Logen. Sie haben nun Freiheit hereinzugehen, wenn Sie wollen. Tragen Sie also diesen Schlüssel mit dem angehängten Bande zum Zeichen des Grades, den Sie itzt zu besitzen das Glück haben.“*

<sup>30</sup> HHStA, VA/74, Lederschattulle.

<sup>31</sup> Zirkel und Winkelmaß, 200 Jahre Große Landesloge der Freimaurer, Katalog Historisches Museum der Stadt Wien, 86. Sonderausstellung Wien 1984, S. 3/23. Zu dunkle Farbabbildung in: Reinalter, Helmut: Geheimbünde in Tirol, Bozen 1982, S. 162.

<sup>32</sup> Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum, Inv. Nr. 1144. Die Schurze sind nur mehr teilerhalten. Es existiert noch eine blautafelne Rosette, die abgesehen von der Farbe den Lehrbachschen Rosetten gleicht. Am Schurz selbst lassen sich die Lagepunkte der drei Meisterrosetten genau erkennen. Dieser Schurz wurde für die Linzer Mozartausstellung im Jahre 1991 vom Restaurator des Joanneums nachgefertigt und ist nun in dem Besitz des Ferdinandeums. Er ist abgebildet in: 225 Jahre Großlogen in Österreich, Katalog Österreichisches Freimaurermuseum Schloss Rosenau, 2009, S. 19. Siehe auch: Fischer-Colbrie, Gerald: Wie sah Mozarts Freimaurerschurz aus?, in: Mozart in Linz, Katalog Oberösterreichisches Landesmuseum, N. F. 46, Linz 1991, S. 39ff. u. Kat. Nr. 4.21.

<sup>33</sup> HHStA, VA 72f 31 u. 32.

Bei der Austeilung der Kelle meinte der Großmeister:

*„Mein Bruder, diese goldene Kelle, deren Nutzen Sie bereits wissen, ist an diesem blauen Bande befestigt, dem würdigen Grade zur Zierde zu dienen, den Sie itzt unter uns und in unserer Loge besitzen.“*

Bei Überreichung der Mannshandschuhe sprach von Gemingingen:

*„Besudeln Sie nie diese Handschuh mit dem Blute Ihrer Vorgesetzten und befeißigen Sie sich, daß Ihr Gewissen ohne Flecken und so rein sein möge, als die weiße Farbe dieser Handschuhe.“*

Zu den Frauenhandschuhen sagte der Großmeister:

*„Diese Frauenhandschuhe können Sie dem Frauenzimmer geben, für welches Sie die größte Hochachtung tragen. Begehen Sie nie die Niederträchtigkeit, eine Person von diesem Geschlechte durch falsche Versprechungen zu betrügen, und am wenigsten diejenige, der Sie diese Handschuhe bestimmen. Tragen Sie jedes Mal in der Loge ein Paar an Ihrem Schurzfelle, zur Erinnerung Ihres Gelübdes.“*

Neben Mozart wurde auch Joseph Haydn, der 1790 bis 1794 in London tätig war und dort sicher Logen besucht hat, mit genau solchen Utensilien bekleidet.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliches Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen](#)

Jahr/Year: 2009

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Fischer-Colbrie Gerald

Artikel/Article: [Wolfgang Amadé Mozarts freimaurerische Bekleidung. 81-87](#)